

„Kulturen im digitalen Wandel“ post-Corona

Zum neuen strategischen Perspektivpapier des Bundes zur weiteren digitalen Transformation der öffentlichen Kultureinrichtungen

Frédéric Döhl

Der Beitrag stellt das neue Perspektivpapier der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) vor, dessen Entstehung die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) im Auftrag der BKM koordiniert und moderiert hat und für dessen Text sie wesentlich mitverantwortlich ist. Das Perspektivpapier erarbeitet Prioritäten für das weitere Engagement des Bundes in Sachen digitaler Transformation des öffentlichen Kulturbereichs, unmittelbar für den eigenen Zuständigkeitsbereich des Bundes, mittelbar darüber hinaus durch Akzente und Impulse, die Vorschläge und Gesprächsangebote für ein immer wieder mögliches und an vielen Stellen gebotenes gemeinsames koorganisiertes und kofinanziertes Agieren unterbreiten.

1. Hintergrund des Perspektivpapiers

Der Transformationsprozess des digitalen Wandels bringt ein ganz grundsätzliches Infragestellen alles Bestehenden für den öffentlichen Kulturbereich mit sich, von kulturellen Praktiken über Nutzungsformen bis zu Werthierarchien – und damit auch für die Prioritäten von Kulturpolitik.

Um letztere geht es im vorliegenden Beitrag. Genauer gesagt um die Vorstellung des neuen strategischen Perspektivpapiers *Kulturen im digitalen Wandel. Perspektiven des Bundes für Vermittlung, Vernetzung und Verständigung* für die weitere digitale Transformation des öffentlichen Kulturbereichs, herausgegeben von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien Monika Grütters (BKM), das der Autor (Deutsche Nationalbibliothek/DNB) gemeinsam mit Daniel Jürgens und Robin Mishra (beide BKM) verfasst hat und das im August 2021 veröffentlicht wurde.¹

Das Perspektivpapier kondensiert den Input der Arbeit einer Arbeitsgruppe, die im Auftrag der BKM

seit Juli 2020 hieran arbeitete. Ihr gehörten neben der DNB, die sich als Koordinatorin der AG in Person ihres Generaldirektors Frank Scholze und des Autors beteiligte, Vertreterinnen und Vertreter folgender Kultureinrichtungen und -verbände an: Bundesarchiv, Deutsche Digitale Bibliothek, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Deutscher Bibliotheksverband, Deutscher Bühnenverein, Deutscher Kulturrat und Museumsbund. Darüber hinaus flossen in das Perspektivpapier eine Vielzahl an Inputgesprächen mit weiteren institutionellen Vertreterinnen und Vertretern ein wie z.B. der Kultusministerkonferenz (KMK), dem Deutsche Städtetag, den Kulturstiftungen des Bundes und der Länder oder der Deutschen UNESCO-Kommission. Zentral war zudem eine extensive Auseinandersetzung mit aktuellen Daten und Forschungsarbeiten zu Stand und Perspektiven des digitalen Wandels im öffentlichen Kulturbereich. So wie eine Analyse der laufenden Finanzierungen im öffentlichen Kulturbereich im Kontext digitaler Wandel, vom Bundeshaushalt bis zu Sonderprogrammen wie zuletzt *Neustart Kultur*, dem zentralen Hilfsprogramm des Bundes für den Kulturbereich im Rahmen der Corona-Pandemie, die im Frühjahr 2020 parallel zur Initiierung der Arbeit des hiesigen Strategieprozesses begonnen hatte.

Das Perspektivpapier setzt einen Auftrag um, der aus dem laufenden Koalitionsvertrag für die Legislatur 2017–2021 stammt:

„Es wird eine umfassende Digitalisierungsstrategie des Bundes entwickelt, die auch eine mit substanziellen finanziellen Mitteln unterlegte Strategie für die Zukunft von Kultureinrichtungen und ihre digitale Transformation umfasst, unterstützt und fördert.“²

¹ BKM (Hrsg.) (2021): *Kulturen im digitalen Wandel. Perspektiven des Bundes für Vermittlung, Vernetzung und Verständigung*, abrufbar unter <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/974430/1951046/a208dc4a4f80d5a78029eeb78198bc91/2021-08-16-bkm-kulturen-im-digitalen-wandel-data.pdf?download=1>. Das Perspektivpapier wurde am 17. August 2021 im Rahmen einer hochkarätig besetzten virtuellen Veranstaltung der DNB unter Mitwirkung der Staatsministerin Prof. Monika Grütters veröffentlicht, vgl. DNB (2021): *Kulturen im digitalen Wandel. Veröffentlichung und Präsentation*, abrufbar unter https://www.dnb.de/DE/Ueber-uns/Strategie/_content/kulturenImWandel.html. Dieser Beitrag ist eine Langfassung des Projektberichts, der als Arbeitsbericht in Kurzfassung parallel im *Dialog mit Bibliotheken* erscheint.

² CDU/CSU/SPD (2017): *Ein neuer Aufbruch für Europa. Eine neue Dynamik für Deutschland. Ein neuer Zusammenhalt für unser Land*, abrufbar unter <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/656734/847984/5b8bc23590d4cb2892b31c987ad672b7/2018-03-14-koalitionsvertrag-data.pdf> (abgerufen am 9. Juli 2021), S. 165.

Ein Auftrag, den die Bundesregierung in ihrer allgemeinen Strategieplanung *Digitalisierung gestalten. Umsetzungsstrategie der Bundesregierung* wie folgt konturierte:

„Die Digitalisierungsstrategie des Bundes für den Kulturbereich verfolgt das Ziel, Maßnahmen zu erarbeiten, die geeignet sind, Digitalisierungsprozesse zu optimieren und neue Wege aufzuzeigen, wie Kultureinrichtungen auch in einer zunehmend von digitalen Entwicklungen geprägten Umgebung ihre Aufgaben erfüllen können. Die Strategie soll in einem spartenübergreifenden Ansatz Querverbindungen schaffen und widmet sich verschiedenen Aspekten der Digitalisierung im Kultur- und Medienbereich, wie dem Erhalt des kulturellen Erbes, der Vermittlung, der digitalen Produktion und der Forschung. Dabei soll auch die rechtliche und ethische Dimension in den Blick genommen werden. Ziel ist es, im Rahmen der finanzverfassungsrechtlichen Zuständigkeit des Bundes im Kulturbereich Projekte zu fördern, die einen besonders innovativen oder transformativen Charakter haben. Die Digitalisierungsoffensive ermutigt dazu, digitale Technologien zu erproben, anzuwenden und miteinander zu teilen.“³

Und die Kulturstaatsministerin Monika Grütters, nochmals weiter konzentriert und gewichtet, als allgemeine Stoßrichtung 2019 in dem Grundsatzartikel im Tagesspiegel auf die drei Prioritäten Vermittlung, Vernetzung und Verständigung hin konkretisierte.

„Wenn sich die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, die Länder, die Kommunen und viele Kultureinrichtungen im ganzen Land für Digitalisierung einsetzen, dürfen wir nicht nur das allgegenwärtige Mantra und das ökonomische Diktat nachbeten, wonach heute alles in Echtzeit digital konsumierbar und kommerziell verwertbar werden müsse. Ich bin überzeugt: Digitalisierung ist im Kulturbereich genauso notwendig wie in Wirtschaft oder Wissenschaft, wir brauchen aber unsere eigenen Wege und verbindliche Werte. [...] Wir müssen die Chancen der Digitalisierung konsequent dazu nutzen, einen Mehrwert für Kulturrinteressierte zu schaffen und neue Zielgruppen anzusprechen. [...] Die digitale Vermittlung ist große Verheißung und gigantische Herausforderung zugleich, muss sie doch der Versuchung

widerstehen, die Hochkultur zur Häppchenkultur zu degradieren. [...] Eine der größten Möglichkeiten der Digitalisierung ist die Vernetzung über Kultursparten, Einrichtungen und Landesgrenzen hinweg. [...] Auf unreflektierte Technikbegeisterung, ein bloßes Nachbeten wirtschaftlicher Notwendigkeiten wird und darf sich die Kultur nicht beschränken. Deshalb fördern wir Projekte, die gesellschaftliche Debatten anregen. [...] Vermittlung, Vernetzung und Verständigung sind der Dreiklang, der uns helfen kann, die Chancen der Digitalisierung für die Kultur zu nutzen.“⁴

Unter diesen politischen Vorzeichen stand das besagte Strategieprojekt, das binnen eines Jahres das Perspektivpapier erarbeitete. Zugleich war es geprägt durch die parallelen Erfahrungen der Corona-Pandemie, die bestimmte Notwendigkeiten und Mehrwerte des digitalen Wandels nochmals besonders deutlich vor Augen führte und hierin klar machte, wie sehr die öffentlichen Kultureinrichtungen durch den digitalen Wandel im Kern getroffen sind in Selbstverständnis, Anspruch und Auftrag, und dabei in vielfältiger Weise zeigte, was alles schon erreicht wurde seit der Jahrtausendwende, wo es aber eben auch Nachhol- und Entwicklungsbedarf gibt, u.a.

- wie groß Rolle und Stellenwert öffentlich geförderter Kunst und Kultur im deutschen Alltag und die Nachfrage nach ihnen sind, wie groß aber eben auch die Leerstellen sind, wenn all die ihnen gewidmeten Einrichtungen und Programme schließen und mit ihnen Kunst und Kultur in Teilen nur noch eingeschränkt oder gar ganz unzugänglich werden;
- wie zentral die Bedeutung des digitalen Wandels dafür ist, Kulturleben in seiner Krisen- und Zukunftsfestigkeit zu stärken und in pluraler Form nachhaltig zu sichern;
- wie unterschiedlich die digitale Entwicklung in den verschiedenen Kulturbereichen fortgeschritten und aufgestellt ist, wie heterogen und komplex aber zugleich auch jene Herausforderungen liegen, die je nach Kulturbereich und seiner Spezifik mit dem digitalen Wandel einhergehen;
- wie viel aber auch konstruktive und innovative Energie die Pandemieerfahrung im gesamten Kulturbereich entfaltet hat, um digitalbasierte Lösungen zu entwickeln und die eigene Kulturarbeit und -nutzung um diese erweitert neu zu denken.

3 Bundesregierung (2021): *Digitalisierung gestalten. Umsetzungsstrategie der Bundesregierung*, 6. Aufl., abrufbar unter <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975292/1605036/339a38c264fd50ff9efca6ad8da64bae/digitalisierung-gestalten-download-bpa-data.pdf?download=1> (abgerufen am 9. Juli 2021), S. 171.

4 Monika Grütters (2019): *Zukunftspläne für den Kulturbetrieb: Vermittlung, Vernetzung, Verständigung*, abrufbar unter <https://www.tagesspiegel.de/kultur/zukunftsplaene-fuer-den-kulturbetrieb-vermittlung-vernetzung-verstaendigung/25090812.html> (abgerufen am 9. Juli 2021).

2. Verortung des Perspektivpapiers

Der Kulturbereich stellt in Deutschland bekanntlich ein komplexes, je nach Sparte unterschiedlich ausartiertes, aber stets gemischtes, an Wechselwirkungen reiches Geflecht aus öffentlichen, privaten und intermediären Akteuren und Einrichtungen dar. Der Abschlussbericht *Kultur in Deutschland* der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags spricht von einem „Wechselspiel von Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft“⁵, das laufende Vorhaben des Statistischen Bundesamtes zum Aufbau einer *Bundesweiten Kulturstatistik* von einem „3-Sektoren-Model“.⁶ In diesem Kontext muss sich eine jede kulturpolitische Strategie verorten. Fokus des hiesigen Perspektivpapiers ist der öffentliche Kulturbereich.

Historisch gewachsen, spielt hierzulande auf vielen Gebieten der kulturellen Praxis die öffentliche Hand wie z.B. im Museums-, Theater- und Orchesterwesen eine prägende, in manchen Kulturbereichen wie dem Bibliothekswesen oder der Denkmalpflege sogar eine beherrschende Rolle. Bei allen selbst in diesen Feldern stets bestehenden mannigfaltigen Berührungspunkten mit privater Kulturwirtschaft und privater Kulturförderung von Genossenschaften und Stiftungen, von Mäzenaten und ehrenamtlichem Engagement, von Kultursponsoring und Crowdfunding sind in diesen Bereichen die Einflussmöglichkeiten, aber umgekehrt auch Verantwortlichkeiten der zuständigen öffentlichen Instanzen besonders stark ausgeprägt. Auch im vorliegenden Perspektivpapier stehen sie daher ganz im Zentrum.

Ausgehend von der Kulturhoheit der Länder, ist der öffentliche Kulturbereich charakterisiert von einem lebhaften und diversifizierten Zusammenspiel aus Zuständigkeiten, Trägerschaften und Förderinstrumenten von Bund, Ländern und Kommunen. Der

Bund, um dessen strategische Prioritäten es im Perspektivpapier geht, nimmt dabei Aufgaben von gesamtstaatlicher Bedeutung wahr.⁷ Der Anteil des Bundes an der staatlichen Förderung des öffentlichen Kulturbereichs betrug dabei im Jahr 2017 (Kulturfinanzbericht 2020) 1,9 Milliarden Euro bzw. gut 17 % des Gesamtaufkommens.⁸ Sonderprogramme wie jüngst 2020/21 *Neustart Kultur* mit 2 Milliarden Euro in zwei Programmrunden kommen hinzu.⁹ Fokus des hiesigen Perspektivpapiers ist entsprechend der öffentliche Kulturbereich mit Schwerpunkt auf dem unmittelbaren Zuständigkeitsbereich der BKM.

Diese Vielschichtigkeit der Verantwortlichkeiten korrespondiert mit der Eigenart des öffentlichen Kulturbereichs, an unterschiedlichen Stellen individuelle, lokale, regionale, nationale oder internationale Dimensionen zu entfalten und Ziele im Blick zu haben. Der Kulturhoheit der Länder folgend, bildet der öffentliche Kulturbereich dabei zugleich von Region zu Region unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte, Traditionen und Angebotsdichten aus. All das verhält sich in Sachen des digitalen Wandels nicht anders. Und multipliziert die Herausforderungen für eine Kulturpolitik, die diesen Transformationsprozess adressieren und aktiv gestalten will. Denn alle öffentlichen Akteure tragen grundsätzlich zunächst einmal gemäß ihrer Hoheiten, Aufgaben, Ziele und Pflichten auch korrespondierend ihren Teil dazu bei, der immer noch vergleichsweise jungen Herausforderung des digitalen Wandels im öffentlichen Kulturbereich zu begegnen. Die Digitalisierung des öffentlichen Kulturbereichs ist also eine dezentrale und föderale Aufgabe. Hier lässt sich nicht zentral durchregieren. Sehr wohl aber lassen sich Akzente und Impulse setzen, die über den jeweiligen eigenen Zuständigkeitsbereich hinaus Vorschläge und Gesprächsangebote für ein immer wieder mögliches

5 Deutscher Bundestag (2007): *Schlussbericht der Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland«*, abrufbar unter <https://dserver.bundestag.de/btd/16/070/1607000.pdf> (abgerufen am 9. Juli 2021), S. 8.

6 Anja Liersch/Dominik Asef (2018): *Aufbau einer bundesweiten Kulturstatistik*, abrufbar unter https://www.destatis.de/DE/Methoden/WISTA-Wirtschaft-und-Statistik/2018/04/aufbau-kulturstatistik-042018.pdf?__blob=publicationFile (abgerufen am 9. Juli 2021), S. 39. Vgl. zu den einzelnen Spartenberichten https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Kultur/_inhalt.html. Öffentlicher, überwiegend dauerhaft institutionell geförderter Kulturbereich – wozu typischerweise mehrheitlich Archive, Bibliotheken, Museen, große Sprechbühnen und Opernhäuser, Orchester, Gedenkstätten, historisch bedeutsame Gebäude und Parkanlagen, aber immer wieder z.B. auch Festivals, Wettbewerbe, Preise/Auszeichnungen, Kulturzentren, Künstlerhäuser, Literaturhäuser, Lichtspielhäuser oder Ensembles von herausgehobener künstlerischer Bedeutung gehören; Privat- und erwerbswirtschaftlich organisiertem Kulturbereich – wozu typischerweise mehrheitlich die in weiten Teilen freie Künstlerschaft sowie die Musikwirtschaft (insbesondere für nichtklassische Musik), das Buch- und Verlagswesen, der Markt für bildende Kunst einschließlich der Galerien, die Filmwirtschaft, die private Rundfunk- und TV-Wirtschaft, die Designwirtschaft, der Architekturmarkt, der Pressemarkt, der Werbemarkt, die Games-Industrie und die freie Szene in den Darstellenden Künsten gehören sowie eine große Bandbreite an kulturnaher privater Dienstleistungsanbieter; Intermediärem Kulturbereich – den eine Mischung aus Eigenmitteln, subsidiärer staatlicher Förderung, privater Förderung von Stiftungsmitteln bis Crowdfunding, ehrenamtliches Engagement und erwerbswirtschaftliche Einnahmen aus Kulturangeboten prägt.

7 Vgl. für einen aktuellen Überblick BKM (2020): *Im Bund mit der Kultur. Kultur- und Medienpolitik der Bundesregierung*, abrufbar unter <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/974430/424206/02ba8605906154af772b49f30eb2df9/2016-09-01-neue-kulturbroschuere-data.pdf?download=1> (abgerufen am 9. Juli 2021).

8 Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2020): *Kulturfinanzbericht 2020*, abrufbar unter https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Kultur/Publikationen/Downloads-Kultur/kulturfinanzbericht-1023002209004.pdf?__blob=publicationFile (abgerufen am 9. Juli 2021), S. 22.

9 Vgl. BKM (2020): *Neustart Kultur. Zwischenbilanz*, abrufbar unter <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/974430/1836290/78199806b8e92fd9c3eae406a741c886/2021-01-14-bkm-neustartpdf-data.pdf?download=1> (abgerufen am 9. Juli 2021); BKM (2021): *Corona-Hilfen*, abrufbar unter <https://www.bundesregierung.de/breg-de/bundesregierung/staatsministerin-fuer-kultur-und-medien/corona-hilfen> abgerufen am 9. Juli 2021).

QURIA®

das LMS für die moderne Bibliothek

- **QURIA ist neu:**
entwickelt für die Herausforderungen der digitalen Öffentlichen Bibliothek.
- **QURIA ist (zukunfts-)sicher:**
von Axiell – dem europäischen Marktführer mit 35 Jahren LMS-Erfahrung.
- **QURIA ist global UND lokal:**
aus der Cloud, jetzt schon live in Deutschland, der Schweiz, Schweden und Norwegen...
- **QURIA macht Spass:**
100% responsiv! Das LMS in der Hosentasche, im Home-Office, in der OpenLibrary...

Wetten, dass Ihr LMS dagegen alt aussieht?
Stellen Sie uns auf die Probe!



So geht
LMS aus
der Cloud!

● ● ● Lesen Sie mehr unter www.axiell.com/de

axiell

und an vielen Stellen gebotenes gemeinsames koorganisiertes und kofinanziertes Agieren unterbreiten. Das Perspektivpapier legt besonderes Augenmerk darauf, solche strategischen Optionen zu identifizieren.

3. Gegenstand des Perspektivpapiers

Mit dem für das Perspektivpapier leitenden Begriff „digitaler Wandel werden dabei alle relevanten Veränderungen und Auswirkungen in epistemischer, ethischer, rechtlicher, technischer, infrastruktureller, organisatorischer, finanzieller und auch sozialer Hinsicht zusammengefasst, die sich durch die Entwicklung und Nutzung digitaler Technologien“¹⁰ ergeben, wie es die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) in ihrem aktuellen Impulspapier *Digitaler Wandel in den Wissenschaften* für den Bereich der Forschung formuliert, wie es aber vorbehaltlich mancher Spezifik als allumfassende gesellschaftliche Diagnose auch für den Kulturbereich verallgemeinerbar ist.

Dieser digitale Wandel schafft nicht nur selbst neue Formen originär digitaler Kultur und Kulturarbeit. Er erweitert zugleich die Möglichkeiten und verändert die Erwartungshaltungen im und an den öffentlichen Kulturbereich insgesamt. Und er tut dies mit der besonderen Intensität und Geschwindigkeit, mit der der digitale Wandel alle Lebensbereiche verändert und sich durch die Erfahrungen der Corona-Pandemie auch im Kulturbereich nochmals erheblich dynamisieren wird. Das gilt bis in jene Teilgebiete der Kultur, die es schon lange vor der Digitalisierung gab und die bis heute in ihrem Kern nicht oder nicht zwingend digital überformt sind.

Vieles wird bleiben, wie es ist, manches verschwinden, vieles eine andere Gestalt annehmen oder ein neues Mischungsverhältnis finden. Nur eins ist sicher: Der digitale Wandel erzwingt, sich und das eigene Tun zu überprüfen. Der digitale Wandel lässt dabei keine individuellen, lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Dimensionen des Kulturbereichs unberührt – und den Beteiligten zugleich keine Wahl, sich einer Auseinandersetzung mit ihm zu entziehen. Dies gilt selbst da, wo das kulturelle Angebot wie seine Nutzung in Medium oder Performanz nach wie vor primär oder gar ausschließlich nichtdigital erfolgen. Denn der digitale Wandel beeinflusst eben nicht nur die Mittel und Wege kultureller Arbeit und Angebote. Er prägt unausweichlich das kulturelle Denken und Sprechen, Handeln und Selbstverständnis der Akteure, Institutionen, Nutzerinnen und Nutzer selbst, ihre Erfahrungen und Erwartungen, Perspektiven, Äs-

thetiken und Kooperationsformen. Zugleich erreicht er künstlerische Strategien und Mittel, beeinflusst kulturelle Zeugnisse, ästhetische Erfahrungen und kulturpädagogische Konzepte und schafft ganz anders geartete, etwa sich dezentral entfaltende Arten sozialer Interaktion als kultureller Teilhabe.

Der digitale Wandel ist also nichts dem Kulturbereich Äußerliches, primär Nichtkulturelles, mit dem der Kulturbereich lediglich gezwungen ist, sich pragmatisch auseinanderzusetzen. Oder dem man sich gar entziehen könnte oder der sich auf den Bereich von Kundeninformationen und -services reduzieren ließe. Es ist vielmehr zwingend, den digitalen Wandel als etwas inhärent Kulturelles zu verstehen, zu akzeptieren und zu adressieren. Der digitale Wandel ist vor allem auch selbst ein Kulturwandel. Er verändert Kultur und ist es zugleich selbst. Von dieser Position geht das Perspektivpapier aus. Es prägt sein Selbstverständnis und seine Schwerpunkte.

So groß die mit ihm verbundenen Aufgaben auch sind, der digitale Wandel ist dabei kein Anlass für Kulturpessimismus. Er ist vor allem eine Chance, insbesondere wenn er gemäß der Aufgaben, Werte und Ziele aktiv politisch gestaltet werden kann und wird, die die einmalig reiche Landschaft des öffentlichen Kulturbereichs in Deutschland tragen.

Und seine aktive politische Gestaltung ist möglich. Denn bei allen Herausforderungen überwiegen bei weitem die Möglichkeiten und Chancen, die sich mit dem digitalen Wandel verbinden. Einst ungeahnte Optionen der Zugänglichkeit von und Teilhabe an Kultur entwickeln sich. Neue künstlerische Verfahren und Strategien treten hinzu. Neue Möglichkeiten der Kulturgutsicherung. Neue Vermittlungsformen. Neue kulturelle Teilhabepraktiken in Partizipation und Interaktion. Neue Wege, kulturelles Wissen zu erschließen. Neue agile, themenorientierte und spartenübergreifende Arbeitsformen.

Und so einschneidend die Erfahrung der zurückliegenden Pandemiemonate gerade für den an vielen Stellen existenziell getroffenen Kulturbereich war, so viel Optimismus lässt sich zugleich aus dem Mut, der Energie und der Kreativität ziehen, die sich in den zahllosen Reaktionen, Initiativen und Förderanträgen zeigt, eine digitale Antwort darauf zu finden, physisch geschlossen zu sein.

Auf diesen Ideen und Erfahrungen baut das Perspektivpapier auf und zieht Optimismus für den weiteren Transformationsprozess des digitalen Wandels im öffentlichen Kulturbereich.

¹⁰ DFG (2020): *Digitaler Wandel in den Wissenschaften*, abrufbar unter <https://zenodo.org/record/4191345#.X70Wnz-g9aQ#.X70Wnz-g9a> (abgerufen am 9. Juli 2021), S. 4.

4. Inhalt des Perspektivpapiers

„Kultur wirkt als Motor für soziale Teilhabe, demokratische Bildung, ökonomischen Wohlstand und nachhaltiges Wachstum. Sie stiftet Identität – für Einzelne wie für eine ganze Gesellschaft. Sie inspiriert, gibt Anstoß zu Innovationen und trägt so zur Zukunftsfähigkeit unseres Landes bei. Sie gibt Anregungen und Denkanstöße, reflektiert und kritisiert. Sie bildet einen Resonanzraum und Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen. Sie ist zentraler Ort von Dialog und Debatten, von Konflikten und Wertediskussionen. Zugleich gehen von ihr Ästhetik, Abenteuer und Spiel, Amüsement und Emotion, sinnliche und intellektuelle Erkenntnis aus. Des Weiteren ist Kultur ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Die geistigen, kreativen, emotionalen und ästhetischen, aber auch die integrativen, sozialen und ethischen Impulse des Kulturbereichs sind verfassungsrechtlich geschützte Kernbestandteile

unserer demokratischen Gesellschaft. All das gilt in Zeiten des digitalen Wandels mehr denn je.“¹¹

So heißt es zu Beginn des Perspektivpapiers.

Diese Passage formuliert ein Selbstverständnis, einen Anspruch und in vielen Fällen auch einen rechtlichen Auftrag an die Arbeit öffentlicher Kultureinrichtungen in Zeiten des digitalen Wandels.

Die Kardinalfrage, die sich mit dieser Passage verbindet und die sich die Arbeitsgruppe hinter dem Perspektivpapier stellte, lautet freilich: Wie lässt sich, was hier einem Mission-Statement gleich ausgegeben wird, auch in der alltäglichen Praxis der öffentlichen Kultureinrichtungen mit Leben füllen?

Leitend für das Perspektivpapier in der Auseinandersetzung hiermit wurde dabei die Grundhaltung, dass sich bei allen Parallelen zu anderen Lebens- und Gesellschaftsbereichen der digitale Wandel im Kulturbereich in besonderer Weise vollzieht. Er nimmt hier

¹¹ BKM (Hrsg.) (2021): *Kulturen im digitalen Wandel. Perspektiven des Bundes für Vermittlung, Vernetzung und Verständigung*, abrufbar unter <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/974430/1951046/a208dc4a4f80d5a78029eeb78198bc91/2021-08-16-bkm-kulturen-im-digitalen-wandel-data.pdf?download=1>. Das Perspektivpapier wurde am 17. August 2021 im Rahmen einer hochkarätig besetzten virtuellen Veranstaltung der DNB unter Mitwirkung der Staatsministerin Prof. Monika Grütters veröffentlicht, vgl. DNB (2021): *Kulturen im digitalen Wandel. Veröffentlichung und Präsentation*, abrufbar unter https://www.dnb.de/DE/UEber-uns/Strategie/_content/kulturenImWandel.html. Dieser Beitrag ist eine Langfassung des Projektberichts, der als Arbeitsbericht in Kurzfassung parallel im *Dialog mit Bibliotheken* erscheint.



40 JAHRE DIETMAR DREIER INTERNATIONAL LIBRARY SUPPLIERS

40 JAHRE...

INNOVATION
INTELLIGENTE LÖSUNGEN
FORTSCHRITT
CLEVERE E-BOOK BESCHAFFUNG
TEAMWORK
INDIVIDUELLER SERVICE
AM PULS DER ZEIT

UND KEIN BISSCHEN MÜDE!

DreierERLEBEN

eigene Wege, findet eigene Lösungen und formuliert eigene Werte, Ziele und Ansprüche. Gerade hierin vermag der Kulturbereich einen besonderen Beitrag zum digitalen Wandel als umfassendem gesellschaftlichem Transformationsprozess zu leisten. Und in den Blick zu rücken, dass der digitale Wandel eben vor allem anderen eins ist, nämlich ein Kulturwandel.

Fragen von Service und Verwertbarkeit, Effizienz und Wirtschaftlichkeit stehen vielfach im Zentrum des Blicks auf den digitalen Wandel. Als Kulturwandel betrachtet, rückt jedoch die Wertfrage in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung mit dem digitalen Wandel. Anliegen und Anspruch der im Perspektivpapier vertretenen Kulturpolitik sind es, dass der öffentliche Kulturbereich ungebrochen durch den und im digitalen Wandel stets auch kreative Freiräume schafft, produktive Herausforderungen für kulturelle Gewissheiten und Sicherheiten, Gepflogenheiten und Selbstverständlichkeiten, Wertigkeiten und Prioritäten bereithält und zugleich für Diversität und Pluralität, Toleranz und Vielfalt streitet – und darin eine zentrale Reflexionsinstanz von Gesellschaft als Gesellschaft bleibt. Dies sind die leitenden Werte, für die die Gestaltung des digitalen Wandels im und über den Kulturbereich zugunsten des demokratischen Gemeinwesens eintritt.

Übergeordnetes Ziel der daraufhin im Perspektivpapier entwickelten Arbeitsschwerpunkte und Maßnahmen ist es, dabei mitzuhelfen, spartenübergreifend öffentlich geförderte kulturelle Arbeit im Digitalen und zum Digitalen künftig noch besser und nachhaltiger zu ermöglichen, vernetzter zu gestalten, sichtbarer zu machen und noch breiter genutzt zu bekommen als es derzeit schon der Fall ist, um diese Funktion als Reflexionsinstanz auszubauen, namentlich im Internet.

Drei politische Prioritäten – VERMITTLUNG, VERNETZUNG und VERSTÄNDIGUNG – wurden dafür nun in Verbindung mit drei essentiellen Voraussetzungen für ihr Erreichen – VERFÜGBARKEIT, VERMÖGEN und VERLÄSSLICHKEIT – mit dem Perspektivpapier in insgesamt sechs prioritäre strategische Arbeitsfelder überführt.

Das Arbeitsfeld VERSTÄNDIGUNG zielt dabei darauf, den öffentlichen Kulturbereich hinsichtlich bestimmter Aspekte des digitalen Wandels zu stärken: der öffentliche Kulturbereich

- als Ort eines balancierten, gleichberechtigten Ausgleichs und Zusammenspiels von Analog / Digital im öffentlichen Kulturbereich;
- als Anbieter und Vermittler hochwertiger digitaler Kulturangebote zu gesellschaftlich relevanten Themen;
- als freier ästhetischer und sozialer Erkundungs- und Entdeckungsraum des digitalen Wandels jen-

seits rein ökonomisch motivierter Verwertungs- und Servicelogik;

- als Impulsgeber für Vielfalt und Diversität, Pluralität und Teilhabe im digitalen Wandel;
- als kritische Reflexionsinstanz und ethisches Korrektiv der Folgen des digitalen Wandels.

Im Fokus steht dabei im Arbeitsfeld VERSTÄNDIGUNG insbesondere die Stärkung

- von institutions-, sparten- und medienübergreifenden Ansätzen, die verbindliche Diskursräume und gesellschaftliche Verständigungsprozesse über digitalen Wandel als Kulturwandel unterstützen;
- von Auf- und Ausbau verbindlicher institutions-, sparten- und medienübergreifender Diskursräumen der digitalen Selbstorganisation des öffentlichen Kulturbereichs analog z.B. zum NFDI-Programm in der Wissenschaft;
- der Entwicklung und Etablierung eines Gremiums zur kontinuierlichen Politikberatung zu Kultur und digitalem Wandel analog zum Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII) in der Wissenschaft.

Das Arbeitsfeld VERLÄSSLICHKEIT zielt darauf, die sich im Alltag der digitalen Transformation oft herausfordernd darstellende Frage der Verfügbarkeit und Qualität oft notwendiger externer, oft hochspezialisierter digitaler Dienstleistung zu sichern, u.a. durch Stärkung beteiligungsöffener, Planungssicherheit ausbauender Dialogforen, durch Flexibilisierung der Vergabe- und Kooperationsformen, durch Unterstützung der Entwicklung von mehr kooperativen Finanzierungsformen sowie durch Förderung des Auf- und Ausbaus eigener technologischer und personeller Kompetenzen in den öffentlichen Kultureinrichtungen und Verbänden selbst. Das Arbeitsfeld VERFÜGBARKEIT zielt darauf, Qualität, Vielfalt, Diversität, Auffindbarkeit und Nachnutzbarkeit von öffentlich verwaltetem Kulturgut im Internet zu stärken, u.a. durch eine Digitalisierungsoffensive mit dem Schwerpunkt, themengeleitet Digitalisierungsoptionen für kleine Einrichtungen und aus der Allgemeinheit zu schaffen, durch eine Diversifikation der Auswahl- und Relevanzkriterien bei der Priorisierung von Kulturgut in der Kulturgutdigitalisierung und durch die Weiterentwicklung der Deutschen Digitalen Bibliothek zu einem offenen, nutzerorientierten Beteiligungsportal und zugleich dem zentralen Anlaufpunkt/Meta- und Verweisportal des öffentlichen Kulturbereichs im Internet.

Das Arbeitsfeld VERMÖGEN zielt darauf, die Leistungsfähigkeit des öffentlichen Kulturbereichs in Sachen Personal und Strukturen zu stärken, etwa durch Unterstützung einer obligaten Fortbildungskultur auf allen Hierarchieebenen, durch Förderung der Sichtbarkeit

des öffentlichem Kulturbereichs als potentiellem Arbeitsfeld für digitale Kompetenzträgerinnen und -träger, durch Unterstützung der Etablierung digitalnaher agiler Arbeitsformen und Organisationsstrukturen sowie durch Unterstützung der Entwicklung sparten- und institutionsübergreifender Freiräume zur Entwicklung von Transfers von digitaler Technologie und Methodik für die kulturelle Arbeit in den öffentlichen Kultureinrichtungen.

Das Arbeitsfeld VERMITTLUNG zielt darauf, den Auf- und Ausbau einer digitalen Innovations-, Transfer- und Wagniskultur in den öffentlichen Kultureinrichtungen zu unterstützen, Nutzerinnen und Nutzer durch attraktive, zielgruppennahe digitale Kulturvermittlung dafür zu gewinnen, ihren ästhetischen und sozialen Horizont mit persönlichem Gewinn zu erweitern, samt Unterstützung von Ansätzen und Initiativen zur Schaffung neuer, erweiterter Zugänge zu kultureller Vermittlung, kultureller Teilhabe, kultureller Partizipation und kultureller Interaktion (einschließlich der Stärkung von Formen aktiver kreativ-partizipativer Teilhabe von User Generated Content bis Citizen Science) sowie zur Vermittlung von Digitalkompetenz, Digitalaffinität, Digitalbewusstsein und technologischer Souveränität auf Seiten der Einrichtungen als auch ihrer Nutzerinnen und Nutzer.

Und das Arbeitsfeld VERNETZUNG schließlich zielt auf die Unterstützung der Entwicklung sparten- und institutionsübergreifender Räume der digitalen Selbstorganisation und Selbstbefähigung für alle vernetzungsrelevanten Themen von Standards für Kulturdaten und Codes für Tools zur Suche, Analyse und Vermittlung von Daten bis zu künstlerischen Produktionstechnologien und KI-Anwendungen sowie auf die Unterstützung von sparten- und institutionsübergreifender Verbundarbeit an gemeinsamen thematisch-inhaltlichen Zielen. Dahinter steht eine der zentralen Erkenntnisse der Corona-Pandemie für den öffentlichen Kulturbereich, dass einem hohen Maß an Energie, Kreativität und Leuchtturmprojekten eine Vielzahl nach wie vor wenig nachhaltiger Insellösungen, unverbundener Einzelprojekte und kaum institutions- und erst recht spartenübergreifend genutzter Verbund- und Portalansätze gegenübersteht.

Indem es diese prioritären Arbeitsfelder setzt und ausführt, markiert das Perspektivpapier einen Ausgangspunkt für die weitere politische Arbeit. Die hier niedergelegte Strategie ist ausdrücklich dynamisch und entwicklungs offen gedacht und von vornherein als lernendes Instrument angelegt. Und sie steht nicht isoliert, sondern versteht sich als kulturpolitische Agenda, die in einem komplexen Netzwerk greift und wirkt, nämlich im Verbund mit der weiteren Bun-

desdigitalpolitik, mit der Kultur- und Digitalpolitik von Ländern und Kommunen, mit den nicht primär öffentlich organisierten Kulturbereichen und mit der europäischen Kulturpolitik.

5. Umsetzung des Perspektivpapiers – ein Beispiel: die *Allianz zur Kulturgutdigitalisierung*

Das Perspektivpapier etabliert zuvorderst einen allgemeinen politisch-strategischen Rahmen. Wie dieser konkret mit Leben gefüllt werden soll, lässt sich abschließend anhand eines dem Bibliotheksbereich besonders nahen Beispiel stellvertretend illustrieren.

Gegenstand ist ein derzeit unter federführender Beteiligung der DNB in Konzeption befindliches Bund-Länder-Programm zur Weiterentwicklung der Kulturgutdigitalisierung in Deutschland. Unter dem Stichwort Allianz zur Kulturgutdigitalisierung ist es als konkrete Maßnahme im strategischen Arbeitsfeld Verfügbarkeit zentraler Bestandteil des vorgenannten Perspektivpapiers. Derzeit wird eine Denkschrift erarbeitet als Basis für die weitere Entwicklungsarbeit mit Politik und Stakeholdern seitens der Kulturerbeinstitutionen einschließlich der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB).

Im Perspektivpapier heißt es dazu:

„Von der Notwendigkeit eines Strategieprozesses getragen ist die vom Bibliothekswesen ausgehende und von der BKM als koordiniertes, beteiligungsoffenes Bund-Länder-Programm unterstützte Initiative Allianz zur Kulturgutdigitalisierung. Beispielhaft ist die inhaltlich ergänzende Allianz Schriftliches Kulturgut Erhalten, aus der die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes (KEK) hervorging. Mit der Allianz zur Kulturgutdigitalisierung sollen bestehende Lücken und Leerstellen systematisch, beteiligungsoffen und koordiniert geschlossen werden. Die Verfügbarkeit digitalen bzw. digitalisierten Kulturguts ist Voraussetzung für dessen weitere digitale Nutzung, sei es durch die Wissenschaft oder durch die Kulturvermittlung. Die Allianz zur Kulturgutdigitalisierung soll einen wichtigen Beitrag dafür leisten, den Bildungsauftrag von Archiven, Bibliotheken, Museen, Theatern und anderen Kultureinrichtungen ins digitale Zeitalter zu übertragen. Denn neben der Anwendungsentwicklung ist auch die Digitalisierung von Objekten und Sammlungen gerade kleinerer öffentlicher und privater Einrichtungen eine wichtige Aufgabe. Damit soll die Allianz zur Kulturgutdigitalisierung auch zur Weiterentwicklung der DDB hin zu einem

offenen Beteiligungsportal beitragen. Gerade von öffentlichen Kultureinrichtungen wird die Verfügbarkeit zumindest ihrer zentralen Inhalte erwartet. Eine vordringliche Aufgabe ist es deshalb, die Sichtbarkeit und Transparenz öffentlich geförderter Kulturarbeit im Internet zu stärken.“¹²

Dieses Vorhaben zielt auf ein in mehreren Schritten perspektivisch spartenübergreifend zu entwickelndes mehrgleisiges Förderprogramm im Horizont der laufenden nutzerorientierten Weiterentwicklung der Deutschen Digitalen Bibliothek. Es geht dabei um einen Paradigmenwechsel, der nicht mehr so sehr die Retrodigitalisierung eines bestimmten Bestands einer einzelnen Einrichtung im Blick hat, sondern refokussiert auf einen ebenso koordinierten wie vernetzten Prozess, der die Diversifikation der Digitalisierung von Kulturgut stärkt, die freie Zugänglichkeit des kulturellen Erbes für die Zukunft priorisiert und die öffentlichen Kultureinrichtungen im Internet perspektivisch zu einem gemeinsamen Wissens- und Diskursraum entwickelt.

Für die Zukunftsfähigkeit der öffentlichen Gedächtnisinstitutionen ist entscheidend, dass sie innerhalb des digitalen Wandels der Gesellschaft eine Rolle entwickeln, die mindestens ihrer gesellschaftlichen Funktion, Bedeutung und Leistungsfähigkeit im analogen Raum entspricht. Kulturgutdigitalisierung ist eine essentielle Bedingung dafür, sich dieser Aufgabe stellen zu können. Sie ist Voraussetzung für alles darauf Aufbauende, von Langzeitsicherung bis Kulturvermittlung. Was nicht zugleich digital, vorzugsweise online verfügbar ist und was nicht ebenso partizipativen wie interaktiven Beteiligungs- und Nutzungsformen offensteht, ist regelmäßig nur noch für wenige Expertinnen und Experten relevant. Es bleibt außen vor, und wird nicht in die angelaufene digitale Vernetzung von

digitalisierter und originär digitaler Kultur integriert. Und vor allem: Es entfaltet keine gesellschaftliche Wirkung mehr, erreicht weite Gesellschaftsteile nicht, insbesondere die Jüngeren, digital Sozialisierten.

So zählt diese konkrete Maßnahme einer intensivierten und neu priorisierten Förderung der Kulturgutdigitalisierung dann auf die besagten allgemeinen politisch-strategischen Ziele des Perspektivpapiers ein und realisiert diese im und für den Bereich der Kulturgutdigitalisierung. In der Hoffnung, dass der öffentliche Kulturbereich wie in diesem Beispiel skizziert durch ein entsprechend fokussiertes Engagement in allen besagten sechs prioritären Arbeitsfeldern entlang der ausgegebenen Prämissen in den kommenden Jahren insgesamt spürbar weiterkommt in der Auseinandersetzung mit dem digitalen Wandel als umfassendem Kulturwandel und in der Ausprägung seiner spezifischen Rolle hierin. ■



Frédéric Döhl

PD Dr. phil. Ass. iur.
Deutsche Nationalbibliothek |
German National Library
Referent Generaldirektion | Referee
Director General
dept: Strategische Entwicklungen
und Kommunikation | Strategic
Corporate Developments and
Communications
f.doehl@dnb.de

¹² BKM (Hrsg.) (2021): *Kulturen im digitalen Wandel. Perspektiven des Bundes für Vermittlung, Vernetzung und Verständigung*, abrufbar unter <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/974430/1951046/a208dc4a4f80d5a78029eeb78198bc91/2021-08-16-bkm-kulturen-im-digitalen-wandel-data.pdf?download=1>, S. 25f., 39.

Tägliche NEWS auf www.b-i-t-online.de